



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Henning, R.: Die Schaffung des deutschen Seekabelnetzes

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Gunst gewonnen hätte. Was ihn zu einem Kinde des Glücks im heutigen China gemacht hat, war sein Mut zur Pietätlosigkeit. Ihn umlauern jedoch zahlreiche Neider und Feinde, denen es neuerdings gelungen ist, die Kaiserinwitwe zu bewegen, ihm einen großen Teil seiner Machtbefugnisse zu nehmen.

Nichts ist für China so sicher, als daß es unruhigen Zeiten entgegengeht. Für eine gründliche Erneuerung fehlen noch alle Voraussetzungen. Unter den Europäern, die China am gründlichsten kennen, glauben auch manche, daß sich grundstürzende Reformen in China nur auf Kosten der Einheit des Reiches durchführen lassen. Die Chinesen sind von Natur aus demokratisch, sogar plump demokratisch angelegt. Ein Diktator, der sich in Petchili erhöhe, um das Reformwerk gewaltsam durchzuführen, würde blutige Arbeit bekommen, um seine Herrschaft im ganzen Lande aufzurichten. Die Mongolen hatten trotz ihres gewaltigen Glanzes von 1211 bis 1279 beständig Krieg führen müssen, ehe China erlag, fast siebzig Jahre lang. Und auch diesen schwer erkauften Erfolg hätten die Mongolen nicht errungen, wenn ihnen nicht ein großer Teil der Chinesen geholfen hätte, und wenn Kublai schließlich nicht erklärt hätte, daß er ein richtiger Chinesenkaiser nach chinesischer Art sein wolle.*) Fast ebensolange währte es, bis die Mandschus ihre Herrschaft befestigt hatten. Deren Macht kann bald zusammenbrechen, wenn erst die willensstarke Frau, die heute die Geschicke des Reiches lenkt, durch den Tod von dem Schauplatz ihres Wirkens abberufen sein wird. Den Begründer einer neuen Dynastie aber würde eine Aufgabe erwarten, an der sich schon mancher seiner Vorgänger vergeblich versucht hat, nämlich die, das chinesische Staatswesen auf völlig neue Grundlagen zu stellen; dabei hätte er mit der erbitterten Gegnerschaft des gesamten in Amt und Würden stehenden Literatentums zu rechnen. Alle Zeichen der Zeit in China deuten für ein ungetrübtes Auge auf Sturm. Die gegenwärtigen Reformbestrebungen sind in Wirklichkeit erst der Ausdruck der Sehnsucht nach einem gelobten Lande, das in Wirklichkeit noch recht fern liegt.



Die Schaffung des deutschen Seekabelnetzes

Von R. Hennig in Berlin



In einem Gesetzentwurf, der im November 1900 der französischen Deputiertenkammer zuzuging, und der im Anschluß an die im Burenkrieg mit den englischen Afrikakabeln gemachten sehr trüben Erfahrungen eine große Erweiterung des vorhandenen französischen Seekabelnetzes befürwortete, hieß es u. a.: „England verdankt seinen Einfluß in der Welt vielleicht mehr seinen Kabelverbindungen als seiner Marine. Es beherrscht die Nachrichten und macht sie seiner Politik und seinen Geschäften

*) Dr. Albrecht Wirth, Geschichte Asiens und Osteuropas, Seite 393.

in wunderbarer Weise dienstbar. Von allen Punkten der Erde kommen die Depeschen in London an, und sie reden nur von dem englischen Handel, der englischen Industrie und der englischen Politik. . . . Die Kabel haben kräftig dazu beigetragen, den Handelsverkehr Englands zu entwickeln, der Geschäftsmann in fremden Ländern kennt nur den Kurs von London; Paris, Rouen, Koubair, Lyon, Marseille, Antwerpen, Amsterdam, Hamburg sind ihm unbekannt.“

Diese resignierte Kennzeichnung des britischen Übergewichts in Friedenszeiten erschien damals nur allzu treffend. Da die britischen Kabel nahezu den gesamten Weltverkehr vermitteln, war es nur natürlich, daß wir alle Vorgänge in fremden Ländern zunächst in britischer Beleuchtung erschauten, während andererseits auch die Welt da draußen alle Geschehnisse in Europa nur durch die englische Brille ansah und beurteilte. Was das aber in unsrer Zeit zu bedeuten hat, die im Zeichen des Verkehrs steht, bedarf nicht erst der Erläuterung.

Deutschland war nun zu der Zeit, wo jene französische Kundgebung erschien, also um die Jahrhundertwende, unbedingt noch wesentlich schlimmer daran als Frankreich. Anfang 1899 besaß Deutschland noch keine eigne Seekabelfabrik, noch keinen Kabeldampfer zum Verlegen von Seekabeln, nur eine private Kabelgesellschaft (Deutsche Seetelegraphen-Gesellschaft) und — abgesehen von kleinern Kabeln in der Nord- und Ostsee sowie im Bodensee — nur ein einziges größeres Seekabel, das 2099 Kilometer lange Kabel Emden-Bigo (Portugal), das im Besitze der genannten Kabelgesellschaft und seit dem 23. Dezember 1896 im Betriebe war. Die paar Seekabel, die es besaß, die Kabel in den deutschen Küstenmeeren und das Kabel Emden-Bigo, hatte es obendrein in England anfertigen und von englischen Schiffen verlegen lassen, sodaß die Engländer die Lage der Kabel ebenso gut kannten wie wir, was ihnen ein leichtes Auffinden und Zerstören der Kabel im Kriegsfall ermöglichen mußte.

Seither ist es anders geworden; Deutschland hat sich kräftig auf eigne Füße gestellt und in äußerst geschickter und umsichtiger Weise seine Kabelpolitik Schritt für Schritt entfaltet, wemgleich es sehr schwer ist, aus dem Hintertreffen, in das man einmal geraten war, wieder herauszukommen. Betrachten wir diese Entwicklung etwas genauer.

Um seinen Hauptzweck zu erreichen, Deutschland durch ein nationales Kabel mit Nordamerika zu verbinden, hatte das Reichspostamt mannigfache ungewöhnlich große Schwierigkeiten zu überwinden. So wertvoll für Deutschland eine eigne Kabelverbindung mit Amerika sein mußte, die schon seit 1869 ein Lieblingswunsch der deutschen Regierung, richtiger schon der Regierung des Norddeutschen Bundes war, so konnte sie doch natürlich nur dann wirkliche Bedeutung haben und lebensfähig sein, wenn man die Garantie hatte, daß die auf dem Kabel beförderten Telegramme auf den amerikanischen Landlinien auch nötigenfalls von Newyork ins Innere des Landes weiterbefördert würden. Dies war durchaus nicht selbstverständlich, denn das Telephonwesen Amerikas

ist nicht staatlich, sondern liegt in den Händen großer privater Unternehmergesellschaften, und die Interessen dieser Gesellschaften sind eng mit denen der privaten Seekabelgesellschaften verknüpft, die die Kabelverbindungen über den Atlantischen Ozean beherrschen. Die Reichspost stand nach dem Scheitern der ersten Projekte zur Schaffung eines eignen deutschen Kabels über den Ozean mit der großen englischen Anglo-American Telegraph Company in Verbindung, auf deren atlantischen Kabeln sich vertragsmäßig der gesamte Depeschenverkehr zwischen Deutschland und Nordamerika bis 1899 abwickelte. Man hoffte zunächst durch deren Vermittlung mit den amerikanischen Telephongesellschaften Beziehungen anknüpfen zu können, aber die Anglo-American, die das geplante deutsche Konkurrenzkabel mit unverhohlener Feindschaft begrüßte, war in keiner Weise zu einer Einwirkung auf die ihr nahestehenden amerikanischen Telephongesellschaften oder zu irgendeiner sonstigen Unterstützung der deutschen Bestrebungen zu bewegen. So wandte sich denn die deutsche Reichspost an die große amerikanische Commercial Cable Company, die einzige einflußreiche Nebenbuhlerin der Anglo-American und der ihr verbündeten Gesellschaften im Kabelverkehr des Atlantischen Ozeans. Durch deren Hilfe gelang es, mit der ihr eng liierten Postal Telegraph Company in Verbindung zu treten, die über ein ansehnliches Netz von Telegraphenlandlinien in Amerika verfügt. Die Postal Telegraph Company verpflichtete sich nun zur Weiterbeförderung aller ihr auf dem neuen deutschen Kabel zugehenden Depeschen und zur Zuführung von amerikanischen Telegrammen an das Kabel, sodaß damit eine Hauptschwierigkeit glücklich beseitigt war.

Weitere sehr bedeutende Schwierigkeiten bot die Erwerbung des Kabellandungsrechtes auf den Azoren. Man war gezwungen, hier einen Stützpunkt für das geplante Kabel zu suchen, weil die direkte Entfernung von Emden bis Newyork zu groß war, als daß man an eine Verlegung des Kabels in einer Länge hätte denken können, und weil man ein Anlaufen britischen Territoriums auf alle Fälle vermeiden wollte. Nun befand sich aber das Recht, Kabel auf den Azoren zu landen, schon im ausschließlichen Besitz der Telegraph Construction and Maintenance Company, die es von der portugiesischen Regierung gekauft hatte. Von dieser Gesellschaft mußte man das Kabellandungsrecht erst erwerben; es gelang dies auch — freilich bestand der Preis der Konzession darin, daß die Lieferung und Verlegung des neuen deutschen Kabels der englischen Kabelgesellschaft übertragen werden mußte!

So waren denn die größten, zum Teil anfangs unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten beseitigt, die sich der Verwirklichung des Plans eines deutschatlantischen Kabels entgegenstellten. Man konnte nunmehr die nötigen Schritte tun, das Unternehmen lebensfähig zu gestalten.

Am 21. Februar 1899 wurde zunächst, auf Anregung des Reichspostamts, die „Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft“ mit einem Grundkapital von 21 Millionen Mark gegründet, das seither auf 43 Millionen gestiegen ist. Diese

Gesellschaft ist heute die weitaus wichtigste unter den deutschen Kabelgesellschaften: sie besitzt gegenwärtig nicht nur die beiden deutsch-atlantischen Kabelnlinien, die seit 1900 und 1904, von Emden über die Azoren nach Newyork verlaufend, eine unabhängige telegraphische Verbindung Deutschlands mit Nordamerika gewährleisten, sondern auch das Emden-Bigo-Kabel, das sie am 1. Januar 1905 von der in Liquidation getretenen „Deutschen Seetelegraphen-Gesellschaft“ übernahm. Die zuletzt genannte Kabelstrecke, die sich ebenso wie die atlantischen Kabel einer äußerst regen Benutzung erfreut, dürfte vermutlich in naher Zukunft verdoppelt werden, damit sie dem steigenden Verkehrsbedürfnis entspreche.

Auf die Einzelheiten des zwischen der deutschen Reichspost und der „Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft“ geschlossenen Vertrages soll hier nicht eingegangen werden. Es sei nur erwähnt, daß die Reichspost den Betrieb des Kabels am deutschen Ende, also in Emden, übernahm, während auf den Azoren und in Amerika die Gesellschaft für die Betriebseinrichtungen und den Unterhalt der Betriebsstellen zu sorgen sich verpflichtete. In Newyork sind die Anschlußleitungen des Kabels in die Hauptstation der Postal Telegraph Company eingeführt worden, in Horta auf der Azoreniinsel Fayal dagegen in die gemeinsame Station der dort wirkenden Telegraphengesellschaften. Die Bedienung des Kabels erfolgt vertragsmäßig ausnahmslos durch Deutsche. Dieselbe Vorschrift findet sich in allen übrigen Verträgen, die die deutsche Reichspost späterhin mit deutschen privaten Unternehmungsgesellschaften über den Betrieb außereuropäischer Kabelnlinien abgeschlossen hat.

Am 27. April 1899 gewährte Präsident Mac Kinley die Erlaubnis zur Landung des deutsch-atlantischen Kabels auf amerikanischem Boden, wofür zwei Tage später Kaiser Wilhelm dem Präsidenten in einem herzlichen Telegramm dankte. Am 27. Mai wurde, in Voraussicht künftiger Ereignisse, die erste deutsche Gesellschaft gegründet, die sich der Fabrikation von Seekabeln widmen wollte, die „Norddeutschen Seekabelwerke“ in Nordenham an der Weser, und am 9. November desselben Jahres lief der erste deutsche Kabeldampfer dieser Gesellschaft, der „v. Podbielski“, auf der Werft von David S. Dunlop in Newcastle vom Stapel, freilich nur ein kleines Schiff, das größern Verlegungsarbeiten nicht gewachsen war. Im Sommer 1900 wurde das atlantische Kabel von britischen Schiffen verlegt und am 1. September desselben Jahres dem Verkehr übergeben. Im gleichen Jahre und im folgenden verlegte der „v. Podbielski“ einige von den Norddeutschen Seekabelwerken schon fertiggestellte kürzere Kabel, nämlich das fünfte deutsch-englische Kabel zwischen Vorkum und Bacton und zwei Kabel in China, Tsingtau-Tschifu sowie Tsingtau-Schanghai.

Das erste deutsch-atlantische Kabel brachte so vorzügliche pekuniäre Erfolge, daß schon sehr bald zur Bewältigung des großen Verkehrs an eine Verdopplung des Kabels gedacht werden mußte. Am 25. und 26. April 1902 wurde zwischen der „Deutsch-Atlantischen Kabelgesellschaft“ und der deutschen

Reichspost ein neuer Vertrag abgeschlossen, worin die Verlegung eines zweiten Kabels auf derselben Strecke bis 1904 zugesagt wurde. Dieses konnte man, da man die Landungsrechte auf den Azoren besaß und in den Norddeutschen Seekabelwerken jetzt eine leistungsfähige Fabrik hatte, nun selbst anfertigen, und da am 29. Dezember 1902 in Stettin auch ein größerer deutscher Kabeldampfer, der „Stephan“, vom Stapel lief, auch selbst verlegen. Die Verlegung erfolgte in den Jahren 1903 und 1904, und am 1. Juni 1904 ist auch dieses zweite atlantische Kabel, das erste, das wirklich in jeder Beziehung den Namen eines „deutschen“ Kabels verdient, glücklich fertiggestellt und dem Betrieb übergeben worden. Seine gesamte Länge beträgt 7991 Kilometer.

Aber Deutschlands Kabelpolitik macht sich auch an andern wichtigen Teilen der Erde als im Atlantischen Ozean geltend. Schon am 19. Juli 1899 war eine „Osteuropäische Telegraphengesellschaft“ mit dem Sitz in Köln gegründet worden. Diese hatte sich die Verlegung eines Seekabels zwischen der rumänischen Küstenstadt Küstendische (Konstanza) und Konstantinopel zur Aufgabe gestellt. Ein solches Kabel mußte, trotz seiner bescheidenen Länge von nur 343 Kilometern, doch von ungewöhnlicher Bedeutung sein, denn man erlangte dadurch nicht nur Unabhängigkeit von den schlechten türkischen Telegraphenlinien und eine zuverlässige telegraphische Verbindung mit der türkischen Hauptstadt, sondern es ließen sich daran auch weitausschauende Pläne über eine vorwiegend deutsche Telegraphenlinie knüpfen, die, dem Verlauf der neuen Bagdadbahn folgend, in ununterbrochnem Zuge von Berlin bis an den Persischen Meerbusen reichen würde. Auch hier haben sich außergewöhnliche Schwierigkeiten der Verwirklichung des Plans entgegengestellt; die Intriguen einer englischen Kabelgesellschaft, der mächtigen Eastern Telegraph Company, die das Telegraphenmonopol im Bereich des Schwarzen Meeres erstrebte und die deutsche Konkurrenz nur sehr mißmutig auf dem Plan erscheinen sah, hielten Jahre hindurch den Fortgang der Angelegenheit auf dem toten Punkte fest, und ohne die Festigkeit der rumänischen Regierung, die die deutschen Pläne aufs lebhafteste begünstigte und unterstützte, wäre wohl die kühne Kabelpolitik Deutschlands im Schwarzen Meere gescheitert. Erst im Sommer 1904 erteilte der Sultan der „Osteuropäischen Telegraphengesellschaft“ die Erlaubnis zur Landung des geplanten Kabels in Kilia bei Konstantinopel; noch aber verging durch neue Intriguen und weitere Verhandlungen abermals ein Jahr, ehe das Kabel in Betrieb genommen werden konnte. Am 24. Mai 1905 wurde endlich das Kabel durch den „v. Poddbielski“ verlegt, am 29. Mai wurde dies Ereignis in Konstanza großartig gefeiert, und nach Fertigstellung der anschließenden Landtelegraphenlinien wurde dann am 20. Juli das neue Kabel dem Betrieb übergeben. Damit ist die Hoffnung erweckt, daß wir nach Fertigstellung der Bagdadbahn und der sie begleitenden Telegraphenlinie in wenig Jahren den Telegrammverkehr Europas mit Indien und dem noch fernern Osten zum großen Teil über deutsche Linien werden lenken können, denn die inzwischen bereits fertiggestellte Telegraphenlinie nach dem Persischen

Golf wird billiger arbeiten als die zurzeit bestehenden indoeuropäischen Linien. Vor einiger Zeit hat übrigens das Kabel Konstanza—Kilia eine bemerkenswerte Verlängerung bis Smyrna erhalten.

Weiter war am 24. Juni 1901 und am 10. Juni 1902 zwischen der deutschen und der holländischen Regierung ein Abkommen geschlossen worden, wonach beide Länder an der Eingangspforte vom Indischen zum Großen Ozean gemeinsam den Kampf gegen das englische Kabelmonopol aufnehmen wollen, um den dortigen holländischen und deutschen Kolonien eine vom englischen Einfluß unabhängige telegraphische Verbindung mit den Mutterländern zu schaffen. Mit Unterstützung der beiden Regierungen wurde alsdann am 19. Juli 1904 eine „Deutsch-Niederländische Telegraphengesellschaft“ mit dem Sitz in Köln und einem Aktienkapital von 7 Millionen gegründet, die es sich zur Aufgabe stellte, von Menado in Nordcelebes nach der deutschen Insel Yap in der Karolinengruppe ein Kabel zu verlegen, das von dort einerseits nach der amerikanischen Ladroneninsel Guam, andererseits nach Schanghai verlängert werden sollte. In Guam findet das Kabel Anschluß an das 1903 vollendete große Pacifickabel der Vereinigten Staaten, das auf dem Wege über Amerika eine von englischen Telegraphenverbindungen unabhängige Verbindung mit den Mutterländern in Europa gewährleistet; in Schanghai wird andererseits eine Verbindung mit den an der ostasiatischen Küste entlang laufenden Kabeln der dänisch-russischen Großen Nordischen Telegraphengesellschaft erreicht und somit auf dem Wege über Wladiwostok und Sibirien—Rußland eine zweite nichtenglische Telegraphenverbindung mit der deutschen und der holländischen Heimat vermittelt. Natürlich wird auch Kiautschou von dieser zweifachen nichtenglischen Telegraphenverbindung mit Berlin, einer westlichen und einer östlichen, seinen Vorteil haben.

Am 8. Januar 1905 lief der Kabeldampfer „Stephan“, der die deutsch-niederländischen Kabel zu verlegen hatte, aus Nordenham aus und verlegte von Mitte März bis 27. April die 3035 Kilometer lange Kabelstrecke Menado—Yap—Guam. Von der noch größeren Reststrecke Schanghai—Yap, die insgesamt eine Länge von 3295 Kilometer aufweist, verlegte er in der zweiten Hälfte des Mai eine 210 Kilometer lange Teilstrecke, kehrte dann am 11. Juli wohlbehalten nach Nordenham zurück, um von dort am 24. August mit dem Restkabel abermals nach dem fernen Osten auszulaufen. Am 12. Oktober wurde das neue Kabel mit dem freien Ende der im Mai verlegten Teilstrecke zusammengespliced, und nach einer glatten, ohne Unfall verlaufenen Fahrt landete der „Stephan“ am 25. Oktober in Yap und beendete damit seine Aufgabe. Die vollbrachte Leistung ist um so großartiger, als die beiden Kabel Menado—Yap wie Schanghai—Yap stellenweise in die ganz außerordentlich große Meerestiefe von etwa 8000 Meter versenkt werden mußten, da die Meere in der Nähe der Insel Guam die tiefsten der ganzen Erde sind; findet sich doch hier auch die „Nerotiefe“, die überhaupt tiefste, bekannt gewordne Senkung des Meeresbodens (9633 Meter). Mit dieser Kabelverlegung und nicht minder mit der

voraufgegangnen, außerordentlich raschen Fabrikation des Kabels ist auch unsre deutsche Seekabelindustrie mit einem Schlage in die vorderste Reihe aufgerückt und steht in ihrer Leistungsfähigkeit hinter den ersten englischen Firmen in keiner Weise mehr zurück.

Die Eröffnung der wichtigen, neuen Linie Schanghai–Yap, die übrigens zugleich das letzte Glied in einer den ganzen Erdball umschlingenden Kette von nicht britischen Telegraphenlinien bildet (Emden–Azoren–Newyork–San Francisco–Guam–Yap–Schanghai–Wladiwostok–Moskau–Emden), ist am 1. November 1905 erfolgt, nachdem sie ursprünglich erst zum 1. April 1906 in Aussicht genommen war.

Die Fertigstellung des deutsch-holländischen Kabelnetzes im Stillen Ozean, das in Verbindung mit dem amerikanischen Pacifickabel den Hauptanstoß dazu gegeben hat, daß wenigstens an einem der wichtigsten Punkte der Erde, in Ostasien, das Übergewicht der britischen Kabel jetzt für immer beseitigt worden ist, war die letzte bedeutame Tat der energischen und zielbewußten deutschen Kabelpolitik im überseeischen Verkehrsweisen. In wenigen Jahren waren Erfolge erreicht worden, wie früher in Jahrzehnten nicht. Wird auch der Vorsprung, den England in der so ungemein wichtigen Kabelbeherrschung der Welt im Laufe von vierzig Jahren erreicht hat, von uns niemals eingeholt werden können, und entspricht auch der Anteil Deutschlands am Weltkabelnetz durchaus nicht der Bedeutung unsers Vaterlandes im Weltverkehr überhaupt, so sind wir doch in den letzten Jahren etwas aus dem Hintertreffen herausgekommen und verfügen zurzeit etwa über den fünfzehnten Teil des gesamten Weltkabelnetzes. Vor allem aber dürfen wir die frohe Zuversicht hegen, daß die Erweiterung der deutschen Kabellinien auch in Zukunft noch weitere glückliche Fortschritte machen wird.



Eltern und Kinder

Von Ernst Borkowsky in Naumburg a. d. Saale



ie Familiengruppenbilder, denen wir in der Geschichte der Malerei begegnen, haben fast allesamt etwas Befremdendes für uns; sie wirken kalt, wenn wir ihre malerischen Vorzüge einmal beiseite setzen und die Kunstwerke nur zu unserm Gemüte sprechen lassen. Wir denken hier vor allem an die bekannten Motivbilder des sechzehnten Jahrhunderts, wo Vater und Mutter und Söhne und Töchter, schematisch nach Alter und Geschlecht geordnet, zu den Füßen ihres Heiligen knien. Aber eins empfinden wir dennoch: es lebt ein Zug wahren, hingebenden Gefühls in allen diesen Augen, und in den Köpfen wohnt eine charaktervolle

Grenzboten II 1907